S. A. 4. G. 232

KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK

3.357-A

Alt-

Digitized by Google

3357-A.

Digitized by Google

Sa. 4. g. 232

Die Kriegsliſt,

ein Luſtſpiel in einem Aufzuge.

Von

Mariane Sophie Weikard.

Für das kaiſerl. königl. National = Hoftheater.

Wien, 1792.
Gedruckt mit Oehleriſchen Schriften.

Digitized by Google

Perſonen.

General von Dallhof.

Emilie, ſeine Tochter.

Antonie, ſeine Nichte und Mündel.

Hauptmann von Wimberg.

Baron Ottenthal.

Ein Adjutant.

Ninette, Kammermädchen der Fräulein.

Ludwig, des Generals Bedienter.

Die Handlung iſt Anfangs in des Generals, am Ende in des Baron Ottenthals Wohnung.

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

Ein Zimmer mit zwey Seiten und einer Hauptthür.

Der General (ſitzt an einen Tiſch und raucht Tobak,) hernach Ludwig.

Wahrlich, der Himmel hat uns in unſrer Zeit die egyptiſchen Plagen durch die Weiber reichlich gegeben; beſſer eine feindliche Kugel im Kopfe, als ein Weib im Hauſe. — — Freylich, als ich ein achtzehnjähriger Fähndrich war, da ſchlug mein Herzchen hoch empor, wenn mir ein ſo rothwangigtes Geſchöpf in den Wurf kam: — bey meiner Seele, ich glaube, ich hätte damals alle zuſammengeheurathet; — als ich Hauptmann war, nahm

Digitized by Google

ich ſchon mit einer verlieb. Es war gerade keine von den ſchlimmſten, aber — — doch der Himmel ſchencke ihr Frieden, ob ſie gleich im Hauſe nicht viel darauf hielt. Morgens machten mit Traktaten, die ſie am Mittage ſchon wieder gebrochen hatte.

Ludwig, (kömmt:) Der Herr Hauptmann von Wimberg.

General. Haſt du geſagt, daß ich zu Hauſe ſey?

Ludwig. Ja Euer Excellenz.

General. Dumm genug. Laß ihn herein kommen.

Ludwig (geht ab.)

General Donner und's Wetter! Was ſoll ich ihm nun ſagen? — Ein ſauberer General, der nicht einmal Subordination in ſeinem Hauſe hält.

Zweyter Auftritt.

Hauptmann, General.

Hauptm. Verzeihen Sie meiner Ungeduld, mein väterlicher Freund, daß ich ſchon ſo früh komme.

General. Guten Morgen Hauptmann.

Hauptm. Sie hatten die Gnade mir geſtern — —

General. Was giebts neues beym Regiment?

Hauptm. Herr General!

General. Nun?

Hauptm. Ich weiß nicht — — —

General. Pfui! Das muß kein Soldat ſagen, er wüßte nicht, was beym Regiment vorgeht.

Hauptm. (für ſich:) Ich begreife ihn nicht. (laut) Es wird Ihnen beym Rapport gemeldet werden, daß der Fähndrich Klingſtein ſeit geſtern Abend nicht zu finden iſt.

General. Beym Teufel! Wohl gar durchgegangen?

Hauptm. So iſt's!

General. Mag er laufen, ſo hab ich eine Memme weniger. Aber was wird nun die arme Majorinn anfangen?

Hauptm. Auch ſie iſt verſchwunden.

General. Bravo, alſo eine empfindſame Reiſe? Was macht der Major?

Hauptm. Er wünſcht beyden eine glückliche Reiſe.

General. Das iſt recht. Ich bin einen Marzipan Soldaten los, und er eine unerträgliche Närrin. Wollen wir ja die Stelle

wieder beſetzen, ſo giebts ähnliche Subjeckte noch genug. — Weiter nichts?

Hauptmann (beſcheiden.) Ich kam jetzt nicht zu meinem Chef, ſondern zu meinem zweyten Vater.

General. So? Nun da muß der Vater ja wohl fragen, was der Sohn verlangt?

Hauptm. Sie hatten die Güte, mir zu verſprechen — —

General. Verſprechen? Mir ahndet ſo etwas, daß ich vielleicht mehr verſprochen habe, als ich halten kann.

Hauptm. Von dem General Dallhof wird das Niemand zu ſagen wagen.

General. Ja, ſehen Sie nur, lieber Hauptmann, der General Dallhof wagt es ſelbſt, das zu behaupten. Ich bin General, alſo des Befehlens gewohnt, und da denke ich immer nicht gleich daran, daß es manche Fälle giebt, in denen es ſich nicht ſo ganz gut befehlen läßt.

Hauptm. Das wohl, aber — — —

General. Wo nicht befehlen gilt, darf man doch rathen: wollen Sie ſagen? — Hören Sie; als ich Hauptmann war, wurde ich auf Werbung geſchickt; ich kannte die Werbungskniffe, aber ich verachtete ſie; wurde mir ein Kerl gebracht, ſo fragte ich ihn: willſt du Soldat werden? — Weißt du auch,

was bey dieſem Stande zu beobachten iſt? Ich ſagte ihm dann alles, was er gutes zu erwarten hätte, aber ich vergaß auch die Prügel nicht. Scheint dir dies annehmlich, ſo werde Soldat, gefällt es dir nicht, ſo laß es bleiben. Sehen Sie, ſo ſprach ich mit meinen Rekruten — und ich weiß gewiß, daß keiner meiner Soldaten hintennach ſagte: der Teufel hat uns angeworben.

Hauptm. Darf ich um die Anwendung bitten?

General. Sie liegt Ihnen wohl deutlich genug vor Augen. Sie wollen meine Nichte haben; auf Ihr Erſuchen verſprach ich, Sie Ihnen zu werben, ich ſprach mit ihr, wie mit einem Rekruten, des Guten und der Prügel des Eheſtands nicht zu vergeſſen. Konnte ich anders handeln? Kurz, lieber Hauptmann, werfen Sie ihr Netz auf eine andere Seite.

Hauptm. Sie will mich nicht?

General. Da haben Sie Ihre Antwort wörtlich errathen. Es iſt mir leid, aber was ſoll ich thun? Tauſend Köpfe wenden ſich nach meinem Wink, und ein einziger Weiberkopf ſteht bey allem kommandiren doch wo er ſtehen will. Ich rathe Ihnen als wahrer Freund, heurathen Sie nicht. Der Eheſtand iſt ein Ro=

Digitized by Google

ſengarten, in der Ferne gar lieblich anzuſchauen, kömmt man ein wenig näher, ſo ſieht man ſchon die Dornen: ein Weilchen darauf verwelken die Roſen und dann ſitzt man unter lauter ſchmerzhaften Dornen. Freund, ich ſpreche aus Erfahrung.

Hauptm. Hatten Sie nicht auch einen Freund, der Ihnen in meiner Lage dieſe Vorſtellung machte?

General. Ich fühle den Stich. Die Mutter ſagt: Tochter, heurathe nicht! — Ey Mama antwortet die Tochter, warum haben Sie denn geheurathet? So viel wollen Sie mir auch ſagen. Je nun, heurathen Sie in Gottesnamen, denn werden Sie rathen, wie ich, und eine Antwort bekommen, wie ich.

Hauptm. Von Antonien hätte ich alſo gar nichts zu hoffen?

General. So ſcheints.

Hauptm. Unbegreiflich! Und ſie hörte doch das Geſtändniß meiner Liebe an.

General. Machte ſie Ihnen Hoffnung? Dann ſoll ſie ſie erfüllen, ſo wahr ich Dallhof heiße.

Hauptm. Hoffnung, nicht, aber ſie ſchien mir doch geneigt zu ſeyn.

General. Schien? — Weiter nichts, als ſchien? Du lieber Gott, was können die Wei-

Digitized by Google

der nicht alles ſcheinen! Sie ſind auch nur ein bloßer Schein. Aber wie? — Wenns auch nur Schein wäre mit der abſchlägigen Antwort? (ſinnt nach:) Da hab ichs gefunden. Wir wollen ſehen, ob ein alter erfahrner Krieger nicht den Schlüſſel zu dem Weiberräthſel finden kann. Ich habe ja wohl manchmal im Felde einen ganzen Kriegsrath einen Strich durch die Rechnung gemacht, ich will doch ſehen, ob ich mit einer gut gewählten Kriegsliſt nichts gegen ein Weib vermag? Siegen wir, junger Mann, ſo rufen wir bald bey der Verlobung ein frohes Viktoria.

Hauptm. Wenn aber der Sieg nicht auf unſerer Seite iſt?

General. So denken wir auf ſichern Rückzug. Sie müſſen jetzt nichts fragen, ich bin bald bey Ihnen, um Sie mit Ihrer Rolle bekannt zu machen. Verwundern Sie ſich über nichts, was ich mit Ihnen vornehmen werde. Minette ſoll mein Spion werden. (er klingelt.) Erſchrecken Sie nur nicht, Hauptmann.

Ludwig. (kömmt.)

General. Iſt der Adjutant da?

Ludwig. Ja, Euer Exzellenz.

General. Er ſoll kommen, — ruf auch meine Nichte, — gleich ſoll ſie kommen, hörſt du?

Ludwig (geht ab.)

Hauptm. Der Adjutant und Antonie zugleich?

General. Freylich zugleich: ich will Ihnen den Degen abnehmen laſſen, — meynen Sie nicht? Jetzt, wie ich Ihnen geſagt habe: nur nicht gefragt und nicht verwundert: Ich habe Sie um Ihres braven Vaters und Ihres guten Karakters willen lieb. Ihr Vater leiſtete mir manchen wichtigen Dienſt, ihm konnte ich nicht, aber dem Sohne hoffe ich meine Schuld abzutragen.

Hauptm. Sie ſind ſo gütig.

Dritter Auftritt.

Adjutant, Vorige.

General. Ah ſchon hier, Herr Adjutant?

Adjutant. Auf Befehl des Herrn Generals.

General. Herr Hauptmann, erwarten Sie meine Ordre hier; — Sie Herr Adjutant kommen mit in mein Kabinet, ich habe einige Worte mit Ihnen zu ſprechen. (Beyde gehen durch die Seitenthür rechter Hand ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Hauptmann allein.

Antonie ſchlägt meine Hand aus? — Sonderbar! Und doch ſchien ihr meine Aufmerkſamkeit angenehm zu ſeyn. Aber der alte General ſagte: was können die Weiber nicht alles ſcheinen? Ha beynahe glaube ich es auch. Antonie! Du fachteſt die glimmende Kohle zur Flamme an, du entlockteſt mir das Geſtändniß meiner Liebe; waren das blos Künſte einer Kokette, die gerne noch einen Sklaven an ihren Triumphwagen feſſeln wollte, — ſo werde ich dich verachten lernen.

Fünfter Auftritt.

Antonie, Hauptmann.

Antonie. Ah bon jour, Monſieur (ſieht ſich um.) Ich komme eiligſt, bin beordert eiligſt zu kommen, und nun beliebt es dem Herrn General, mich zum beſten zu haben. Oder ſollte ich Ihrentwegen hieher kommen?

Digitized by Google

Hauptm. (küßt ihr die Hand.) Erlauben Sie, mein Fräulein, daß ich Sie bis zur Zurückkunft Ihres Onkels unterhalten darf?

Antonie. Ach nein, Herr Hauptmann, Sie verſtehen gar nicht, eine Dame zu unterhalten.

Hauptm. Wollen Sie nicht das Thema zu einer angenehmen Unterhaltung angeben?

Antonie. Welche Forderung! Doch ich will ein Thema angeben. Erzählen Sie mir wie viele Lorbeerblätter Sie ſchon eingeärndtet haben, — wie viele Siege Sie ſchon in Friedenszeiten erfochten haben?

Hauptm. (bitter) Gnädiges Fräulein, die Beſchreibung meiner Siege in Friedenszeiten möchte Ihnen nicht ſehr unterhaltend ſeyn, den ich beſiegte bis jetzt nur Spötter, die ich mit ihren eigenen Waffen zurückſchlug. Befehlen Sie etwas von Wetter, vom letzten Ball, von der künftigen Maskerade?

Antonie. Fi, lauter albernes Zeug, verjährte und untüchtige Kunſtgriffe gegen die Langeweile.

Hauptm. Belieben Sie vielleicht zu läſtern?

Antonie. Ach ja, läſtern! Läſtern iſt die Seele aller Geſellſchaften, es iſt eine uner-

Digitized by Google

ſchöpfliche Quelle, — ein Univerſalmittel gegen die langeweile, und gegen das tödente Einerley.

Sechster Auftritt.

Adjutant, Vorige.

Adjutant. Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich in Ihrer Gegenwart meinem Befehle gemäß handeln muß. — Herr Hauptmann, es iſt mir ſehr unangenehm, aber auf Ordre des Herrn Generals muß ich um Ihren Degen bitten.

Antonie. Des Hauptmanns Degen?

Hauptm. (gibt ihm ſeinen Degen.) Hier, Herr Adjutant. — Gnädiges Fräulein, ich wünſche Ihnen eine beſſere Unterhaltung, als die meinige. Kommen Sie, Herr Adjutant. (Beyde gehen ab.)

Antonie (ſieht ihnen erſtaunt nach.) Was iſt das? Träume ich? Nein ich wache und der Hauptmann iſt arretirt. Seltſam, wie das zuſammenhängen mag? — Der alte General macht doch wunderliches Zeug! Geſtern wollte er mir ihn zum Manne aufſchwatzen,

und heute ſchickt er ihn in Arreſt. Ein wahres Räthſel! Der arme Hauptmann dauert mich.

Siebenter Auftritt.

Emilie, Antonie.

Emilie. (kömmt zur Thüre rechter Hand herein.)

Antonie. Emilie, weiſt du ſchon?

Emilie (ſchnell auf einander.) Wie, du weiſt auch ſchon?

Antonie. Daß der Hauptmann. —

Emilie. Der Fähndrich und die Majorinn;

Antonie. Im Arreſt.

Emilie. Ach nein, durchgegangen.

Antonie. Durchgegangen?

Emilie. Freylich mit der Majorinn.

Antonie. Nicht möglich, denn eben erſt nahm ihm hier auf dieſem Fleck der Adjutant den Degen ab.

Emilie. Eben erſt? Ha ha ha ha ha! Und geſtern Abend fuhr er mit einem ſechsſpännigen Wagen zum Thore hinaus.

Digitized by Google

Antonie. Du biſt nicht klug, es ſind kaum drey Minuten, daß er von mir gieng.

Emilie. Es ſind gerade zwölf Stunden, daß er zum Thore hinausfuhr.

Antonie. Wer fuhr zum Thore hinaus?

Emilie. Der Fähndrich Klingſtein. und die Majorinn.

Antonie. Ach, nun kannſt du Recht haben. Ich ſprach vom Hauptmann Wimberg.

Emilie. Iſt der auch fort?

Antonie. Leider im Arreſt.

Emilie. Nur im Arreſt? Da wird er ſchon wieder kommen.

Antonie. Er wird wiederkommen? — Ein ſchöner Troſt.

Emilie. (ſatyriſch klopft ihr auf die Schulter.) Brauchſt du Troſt Mühmchen? wegen des Hauptmanns Arreſt?

Antonie. Ich nicht — o ganz und gar nicht, was kümmert mich der Hauptmann?

Emilie. Das denke ich auch. Einige Stunden, oder einige Tage beym Profoßen werden ihm gar nicht ſchaden.

Antonie. Aber bey dem herrlichen Wetter in der Stube ſitzen zu müſſen, iſt doch grauſam.

Emilie. Apropos, wie gefällt dir mein Baron?

Digitized by Google

Antonie. Wenn er dir gefällt, iſts ſchon genug.

Emilie. Du mußt doch eingeſtehen, daß er ein paar allerliebſt ſchmachtende Augen hat.

Antonie. Welcher Verliebter hat die nicht, wenn er nicht gar ohne Augen gebohren iſt?

Emilie. Glaubſt du wohl, daß ich ihn nicht lange mehr werde ſeufzen laſſen?

Antonie. An deiner Gutherzigkeit hab ich noch keinen Augenblick gezweifelt.

Achter Auftritt.

General, Vorige.

General. Ah, hier wird groſſer Rath gehalten?

Emilie. Errathen, Papachen, wir ſchwatzten hin und her, vom Fähndrich und der Majorinn, von meinem Baron und Antonie ſprach nur vom arretirten Hauptmann, — ſie mögte gerne wiſſen, warum er arretirt ſey? — Ich mögte es auch wiſſen. — Sie können uns wohl den beſten Aufſchluß darüber geben.

General. Das ſchwatzt und ſchwatzt! —

Geh auf dein Zimmer, Emilie, ich habe mit Antonien zu reden.

Emilie. Sie haben mit Antonien zu reden, und ich ſoll's nicht hören? Nein Papachen, das iſt unmöglich, — ich kann nicht gehen.

General. So werde ich dich zur Thüre hinausführen, wenn du nicht gehen kannſt.

Emilie. Und ich bleibe am Schlüſſelloch, ſtehen.

General. Die Neugierde will ich dir abgewöhnen.

Emilie. Abgewöhnen? Als ob ſich das abgewöhnen ließe? — Ey, Papachen, wiſſen Sie denn nicht, daß Neugierde dem weiblichen Geſchlechte angebohren iſt? Es iſt ja bekannt, daß unſere Stammutter, die erſte Neugierige war und daß alle ihre Töchter durch tauſend und wieder tauſend Generationen von ihr erben.

General. (führt Emilien in das Kabinet linker Hand und ſchließt zu.) Jetzt Antonie komm auf dieſe Seite, damit ſie uns nicht hört.

Antonie. Sie ſind ja ſo geheimnißvoll, daß mir ganz bange wird.

General. Fürchte nichts. Ich machte dir geſtern einen Heurathsantrag wegen dem Haupt-

mann von Wimberg, — du ſchlugſt ihn aus, bleibſt du noch bey dieſem Entſchluſſe?

Antonie. Freylich.

General. Du giebſt ihm alſo gar keine Hoffnung, daß er mit der Zeit deinen Beſitz erwerben könnte?

Antonie. Keine.

General. (umarmt ſie.) Ich danke dir liebe Nichte, für dieſes Keine, ich werde dich beym Wort halten.

Antonie. Sie danken mir? Schien Ihnen doch meine abſchlägige Antwort geſtern nicht ſo viel Vergnügen zu machen.

General. Weil ich dir nicht traute. Ich glaubte, es ſey bloßes Mädchen Geziere, — jetzt ſage ich dir aufrichtig, ich wünſche dieſe Verbindung nicht, — ich würde ſie nicht einmal zugegeben haben. Der Hauptmann iſt bis über die Ohren in dich verliebt, ich merkte es und neckte ihn damit, er geſtand mir, daß er ohne dich nicht leben könnte und bat um mein Vorwort und meine Einwilligung, — ich gab ihm Hoffnung, — — daß ich dir den Antrag machte, geſchah blos, um deine Geſinnungen zu erforſchen.

Antonie. Aber warum ſchickten Sie ihn in Arreſt?

General. Das iſt recht mit Bedacht ge-

ſchehen. Ich überreichte ihm ſein Körbchen mit Vorſatz eben nicht ſehr fein, — ſeine zernichtete Hoffnung machte ihm ſeine Pflichten vergeſſen, er warf mir Wortbrüchigkeit vor, beynahe wärs noch weiter gekommen, hätte ich mich nicht entfernt. — Und nun ſoll er ſo lange im Arreſt bleiben, bis du verheurathet biſt, er könnte uns ſonſt verzweifelte Streiche machen, — ein Verliebter iſt zu allem fähig.

Antonie. Das wird ſo geſchwind nicht gehen, wenn ich heurathen ſoll, ſo muß ich mir ja vorher einen ausſuchen.

General. Ausſuchen? Das iſt keine Arbeit für ein junges Mädchen, ich habe ſchon für dich gewählt.

Antonie. O weh! Da werde ich wohl reduziren müſſen.

General. Das wirſt du wohl bleiben laſſen, Nichte. Der junge Baron Wicht iſt ganz der Mann für dich.

Antonie. O Himmel! Das Schafsgeſicht!

General. Das iſt ja euer Wunſch, wenn ihr den Mann ſo recht nach euren Launen ziehen könnt, — Wicht, wird dir immer folgen.

Antonie. Freylich! aber Sie wiſſen doch, daß der Triumph viel gröſſer iſt, wenn man einen wichtigen Feind beſiegt, als ſo eine Memme.

General. So ganz übel iſt er doch nicht; er iſt reich, und ſeine Familie iſt eine der älteſten.

Antonie. Auch eine der zahlreichſten, denn Wichte findet man an allen Orten.

General. Nun; wenn du ihn gar nicht magſt, ſo ſey es.

Antonie. Tauſend Dank, Herzens Onkelchen! -

General. Ich weiß einen beſſern Mann für dich.

Antonie. Schon wieder? Ich glaube, Sie haben ein ganzes Schock Eheſtands Kandidaten in petto. — Und wer iſt der andere?

General. Mein Freund, der Rittmeiſter Rummert.

Antonie (ſchüttelt ſich.) Der alte Huſar mit dem großen Schnurbart? Ich mag keinen Schnurbart zum Manne.

General. Närrchen! — Wer viel Bart hat, hat auch viel Verſtand.

Antonie. Wirklich? Da muß unſer Kutſcher, denn Sie immer den dummen Hanns nennen, mehr Verſtand haben, als die Weiſen in Griechenland, aber ich will ihn nicht, — ich will ihn nicht! — Ich würde den Rittmeiſter in meinem Leben nicht einmal küſſen können, — nein — nein.

Digitized by Google

General. Kleiner Eulenſpiegel mach mich nicht wild! Parirt mir doch ein ganzes Regiment baumſtarker Kerls, ſo werde ich dich doch auch Subordination lehren können?

Antonie. Ich zweifle!

General. Willſt du das Maul halten?

Antonie. Ich? — Ich ein Mädchen und ſoll nicht plaudern? — Das iſt eine Unmöglichkeit — und den Rittmeiſter mag ich nicht, auch wenn ich gar keinen bekommen ſollte.

General. Das ſoll dir auch werden. Den Rittmeiſter, oder gar keinen. — Verſtehſt du mich? — Gar keinen.

Antonie. Je nun, wenns nicht anders iſt, ſo trag ich mein Schickſal mit Geduld, ich bin ja, Gott ſey Dank! — nicht die Einzige.

General. Bis Morgen haſt du Bedenkzeit; ich hoffe, du wirſt klug ſeyn, (er geht ans Kabinet, ſchließt auf und führt Emilien mit ſich fort.)

Neunter Auftritt.

Antonie allein, in der Folge Ludwig.

Der alte Böſewicht! Schöne Dinge, die

Digitized by Google

ich da erfahre! — Seht doch den Mann, der ſich ſo viel auf ſein gutes Herz zu gute thut! Ey, ey, Herr General, Sie haben ſich garſtig verrathen! Der arme Hauptmann! Wie er mit ihm umgeſprungen ſeyn mag? — Mich wollte er auf die Probe ſtellen? — Mich? O ich fühle einen unwiderſtehlichen Drang mich zu rächen, wie werde ichs anfangen? Bis morgen habe ich Bedenkzeit, eine kurze Friſt für eine wohlconditionirte Intricke! — Aber bin ich nicht ein Mädchen? — Und ein Mädchen mit Verſtand? — Was iſt da nicht zu machen? — (ſie ſinnt nach) Ha! nicht nachdenken, — ich will handeln, wie es die Laune jeder Minute will. (Sie klingelt, Ludwig kömmt.)

Ludwig. Was befehlen Euer Gnaden?

Antonie. Ruf er mir Ninnetten.

Ludwig (geht ab.)

Antonie. Ja ſo ſeys. (ſie ſetzt ſich, und ſchreibt) „Mein Herr! Ich weiß, daß „Sie meinetwegen mit dem Generalen Ver„druß hatten; der Ausgang deſſelben Ihr „Arreſt, war mir ſehr unangenehm. Ich „bitte Sie, nur nicht zu glauben, daß ich an „der Unart meines Onkels den geringſten „Antheil hatte, — Ich ſelbſt leide jetzt da„für. Er will mich zwingen, Morgen dem

„Rittmeiſter von Rummert meine Hand zu ge=
„ben, aber ich werde dieſes ungereimte Be-
„gehren nie erfüllen. Hätte ich doch ſjetzt ei-
„nen Freund der mir einen vernünftigen Aus=
„weg zeigte.„ Holla heißt das nicht beynahe
ſo viel, als ob er der Freund ſeyn ſollte? —
— Mags ſo heiſſen; — jetzt weiter. „Doch
„werde ich lieber alles wagen, als das Opfer
„der Grille eines Mannes werden, dem ich
„meine Achtung entziehen muß. Ich hoffe Ih-
„nen bald mündlich verſichern zu können, daß
„ich mit ungeheuchelter Achtung bin

Ihre ergebene

Antonie Dallhof.

(ſie ſteht auf und legt den Brief zu-
ſammen.) Toll genug iſts, daß ich geſchrie-
ben habe, aber, zwingt man mich nicht da-
zu, tolles Zeug zu machen? Und eine ſolche
Gelegenheit läßt kein Mädchen ungenützt vor-
über gehen. (ſie ſinnt nach.)

Zehnter Auftritt.

Ninnette, Antonie.

Ninnette. So in Gedanken, gnädiges
Fräulein?

Antonie. Ja wohl ſo in Gedanken.

Ninnette. Ich weiß wohl, warum?

Antonie. Du weißt es?

Ninnette. Freylich. Fräulein Emilie hat mir erzählt. — — —

Antonie. Daß ich heurathen ſoll?

Ninnette. Daß der hübſche Herr Hauptmann im Arreſt ſey.

Antonie. Das iſt lange das ſchlimmſte nicht. — Denke! Ich ſoll den Rittmeiſter von Rummert heurathen.

Ninnette. Heurathen? — Gott bewahre, ein ſo ſchönes Fräulein vor dem häßlichen, alten Thiere! Nein lieber wollte ich ewig Jungfer Ninnette bleiben, als durch dieſen Mann Frau Rittmeiſterinn werden.

Antonie. So denke ich auch. — Hier Ninnette, dieſen Brief bringe an den Hauptmann.

Ninnette. Ich, gnädiges Fräulein, — ich mit dieſem Briefe zum Profoßen gehen? Bedenken Sie nur ſelbſt, — das geht ja nimmermehr.

Antonie. Närrinn! — Warum nicht? Ich finde nichts unſchickliches dabey. (ſie giebt ihr Geld.) Da haſt du etwas auf den Weg.

Ninnette. Danke! — Sie haben Recht, es kömmt alles auf die Art an, wie man die

Dinge betrachtet, ich gehe ja nicht zum Profoßen, ſondern zum Herrn Hauptmann.

Antonie. Da du dich ſo gut überzeugen läßt, ſo hoffe ich viel von dir — und wenn du dich recht eifrig bezeigſt, ſo ſollſt du ein ganz neues, ſeidenes Kleid bekommen.

Ninnette (küßt ihr die Hand.) Gar zu gnädig! — Sie ſollen mit mir zufrieden ſeyn, — und um Ihnen den erſten Beweiß zu geben, — doch darf ich fragen, von was für Farbe mein neues Kleid ſeyn wird?

Antonie. Was und wie du es willſt, nur weiter!

Ninnette. Allerliebſt! Da wähle ich mir Roſataft. Ja was ich ſagen wollte, — denken Sie, der Herr General ſagte mir, wenn ich ihm alles verriethe, was Sie ſprächen und thäten, ſo wollte er mir einen blanken Dukaten geben.

Antonie. Einen Dukaten nur? — Der Knauſer!

Ninnette. Ja wohl! als ob ich das Mädchen wäre, das ſich durch einen Dukaten beſtechen ließe? — Wie leicht iſt ein Dukaten überboten.

Antonie. Mach deine Sachen klug und das neue Kleid, ſoll dir auch ein neues Kopfzeug mitbringen.

Ninnette. Euer Gnaden verſtehen doch recht, einen zum Herzen zu reden, wer könnte Ihnen was abſchlagen? — Geben Sie mir nur den Brief.

Antonie. Hier. Eile dich, und komm bald wieder.

Ninnete. Es iſt ja nicht weit hin, ich fliege und gewiß nicht ohne Antwort zurück. (Sie läuft ab.)

Antonie. (in nachdenkender Stellung.)

Eilfter Auftritt.

Antonie, Emilie.

Emilie. Da bin ich. — Aber du machſt ja ein Geſicht, als ob du in einem Erbauungsbuche ſtudirt hätteſt?

Antonie. Ach!

Emilie. Ach Tonchen! Was fehlt dir? Ich glaube, du biſt verliebt?

Antonie. Verliebt ſagſt du? Iſts möglich? — Seh ich denn ſo albern aus, wie ein verliebtes Mädchen?

Emilie. Zug für Zug.

Digitized by Google

Antonie. Es iſt nicht wahr.

Emilie. Sieh in den Spiegel.

Antonie. Ich will mich in deinen Augen ſehen. Ach ihr Grazien, ſteht mir bey! Es iſt wahr, nein, ich bin ein dummes Geſchöpf, die Augen der Verliebten ſind falſche Spiegel.

Emilie. Du wirſt mich böſe machen.

Antonie. Das will ich nicht. Ich will dir meinen ſtatum morbi vor Augen legen; dann urtheile. Ich bin unruhig.

Emilie. Das erſte Symptom der Liebe.

Antonie. Ich weiß nicht, was ich will.

Emilie. Ganz mein Fall.

Antonie. Ich habe ſogar an die Zukunft gedacht-

Emilie. Das entſcheidet, du biſt verliebt.

Antonie. Aber in wen?

Emilie. In den Hauptmann.

Antonie. Ich glaube es beynahe auch.

Emilie. Glaube es immer ganz

Antonie. Sieh geſtern verlangte dein Vater, ich ſollte den Hauptmann lieben und mir wärs nicht möglich geweſen, und wenn alles darauf geſtanden hätte. Heute verbot er mir, ihn zu lieben, und nun fühle ich eine unwiderſtehliche Neigung dazu.

Emilie. Ainſi vale monde!

Antonie. Was ſoll ich nun thun?

ten Kleidern.

Emilie. Iſt das ſchwer zu errathen?

Antonie. Ich ſoll den alten Schnurbart heurathen.

Emilie. (lacht laut) Ich gratulire von Herzen.

Antonie. Albernes Mädchen! warum lachſt du?

Emilie. Iſt der alte Liebhaber nicht lächerlich? Ha ha ha!

Antonie. Nimmermehr werde ich ihn heurathen.

Emilie. Ich hörte alles im Kabinette, du haſt nur bis Morgen Bedenkzeit.

Antonie. Was ſoll ich anfangen? Rathe mir!

Emilie. Guter Rath iſt theuer, und bey mir gar nicht zu finden.

Antonie. Mit dir iſt auch gar nichts anzufangen. Du haſt, grade Verſtand genug, um dich zu verlieben, aber weiter auch gar keinen.

Emilie. Für ein Mädchen iſt das immer genug. Hätteſt du nur ſo viel, du würdeſt dann fremden Rath nicht verlangen.

Antonie. Ey! — was würdeſt du in meiner Lage thun?

Emilie. Hätte ich einen Liebhaber, der mich ſo zärtlich liebte, wie dich der Haupt-

Digitized by Google

mann, ſo würde ich etwas um ihn wagen, ich würde ihn merken laſſen, daß er mir auch nicht gleichgültig wäre.

Antonie. Kann ich das? — Er iſt ja im Gefängniſſe.

Emilie. Das Gefängniß hat auch Thüren.

Antonie. Pfuy! Ich errathe, was du ſagen willſt. Das wäre ein häßlicher Gang.

Emilie. In meinen Augen lange nicht ſo häßlich, als der Gang zur Trauung mit dem Rittmeiſter.

Antonie. O weh! o weh! Iſt kein Mittelweg.

Emilie. Ich würde mir einen charge d'affaires wählen.

Antonie (nimmt ſie beym Kopf und küßt ſie) Herrliches Mädchen du haſt Verſtand, wie ein Engel.

Emilie. Nur ſo viel, als ein Mädchen braucht, um ſich zu verlieben.

Antonie. Das heißt: mehr als alle Männer, denn nur ein Mädchenverſtand iſt fähig, eine Liebesintrike mit grace auszuführen. Aber wo gleich einen charge d'affaires finden, der eſprit du jeu hat?

Emilie. Der gordiſche Knoten!

Antonie. Schon gelößt — dein Baron.

Emilie. Holla, das geht nicht.

Antonie. Warum nicht?

Emilie. Was würde mein Vater dazu ſagen?

Antonie. Soll der es wiſſen?

Emilie. Er würde es erfahren.

Antonie. Ach nein.

Zwölfter Auftritt.

Baron, die Vorigen.

Baron. Meine Damen — ich —

Antonie. Sie ſind unſer gehorſamer Diener, das wiſſen wir ſchon.

Emilie. Pfui Mühmchen! wer wird den Leuten ſo in die Rede fallen? Wie gehts lieber Baron?

Baron. Sehr gut, — ich habe mit Ihrem Herrn Vater geſprochen.

Emilie. Darf man wiſſen worüber?

Baron (küßt ihr die Hand) Kann ich jetzt von etwas andern ſprechen, da ich nichts denke, als an Sie.

Emilie. Und was ſagte mein Vater?

Baron. Daß es blos von Ihnen abhinge, mich zum glücklichſten Manne zu machen, — und ich hoffe — —

Digitized by Google

Antonie. Ich hoffe, Sie werden mich gern dazu machen, — nicht wahr, das wollten Sie ſagen? Was für eine unverſchämte Nation die Liebhaber ſind, wenn man ihnen einmal zu hoffen erlaubt hat?

Baron. Gnädiges Fräulein, Sie ſind übler Laune?

Emilie. Laſſen Sie ihr das, Baron, — Sie iſt ärgerlich, weil ſie nicht ſo geſchwind, als ſie wünſcht, jemand alle Hofnung geben kann.

Antonie. Emilie, du wirſt boshaft.

Emilie. Du bringſt mich dazu.

Baron. Sollte es wahr ſeyn? Der Herr General ſagte mir, wir würden Sie bald als Braut ſehen, und dem Rittmeiſter von Rummert Glück wünſchen können.

Antonie. Ich falle in Ohnmacht, wenn Sie den abſcheulichen Namen noch einmal nennen.

Baron. Ich bedaure Sie, mein Fräulein, wenn die Sache ſo ſteht.

Antonie. Wollen Sie mir einen wichtigen Dienſt leiſten?

Baron. Sehr gern, wenn ich kann.

Antonie. Eine alberne Antwort; „wenn ich kann„ Ohne Bedingniß, oder rund abgeſchlagen, — wählen Sie!

Digitized by Google

Baron. Ich bin zu Ihrem Befehl.

Antonie. Nun, dann gehen Sie zum Hauptmann von Wimberg, er iſt im Arreſt.

Baron. Was ſoll ich dort?

Antonie. Mühmchen, was ſoll er denn dort?

Emilie. Ihm deine Heurath mit dem Rittmeiſter bekannt machen.

Antonie. Nein, davon darf er nichts wiſſen. Sagen Sie ihm — Emilie — rede du doch.

Emilie. Nun ſo ſagen Sie ihm, daß Antonie bis über die Ohren in ihn verliebt ſey.

Antonie. Spotte ein andermal! — Sagen Sie ihm, daß mir der General verboten hätte, an ihn zu denken, daß er mich zwingen wollte, einen andern zu heurathen, aber ich würde ihm nie — nie folgen, lieber wollte ich jedem andern Vorſchlag Gehör geben.

Emilie. Das iſt deutlich und bündig.

Baron. Und das ſoll ich ihm ſagen? Ich, der ich alle Hoffnung hegen darf, durch die Hand der liebenswürdigen Emilie des Generals Sohn zu werden? — Das kann nicht ſeyn.

Antonie. Es kann nicht ſeyn! O ich werde noch den Verſtand verlieren. Baron, Sie ſind ein gewöhnlicher — — Menſch, ſtehen ſo lange ganz zu Befehl, bis man etwas von Ihnen fordert.

Digitized by Google

Baron. Können Sie mir zumuthen, mein Glück zu verſcherzen?

Antonie. Emilie wird Ihnen nicht davon laufen.

Baron. Emilie iſt ihre Freundinn, aber der General —

Antonie. Iſt ein Bär, ein Wolf, — ein Unthier.

Emilie. Antonie, beſinne dich, von wem du ſprichſt.

Baron. Sie ſind außer ſich, Fräulein! Damit Sie ſehen, daß ich gerne alles für Sie thun wollte, ſo hören Sie, was ich thun kann. Ich will alles anwenden, daß ich den Hauptmann auf eine Stunde in mein Haus bekomme, — Sie können da eine Zuſammenkunft mit ihm haben.

Antonie. Ich eine Zuſammenkunft? — Mir graut vor dem bloßen Worte. Das kann ich nicht.

Baron. Ich weiß ſonſt keinen Weg weiter, darein miſchen darf ich mich nicht, — Was ich thue, iſt ſchon viel gewagt.

Antonie. Antonie eine Zuſammenkunft? — Unmöglich!

Emilie. So laß es bleiben, und heurathe den Rittmeiſter.

Antonie. O ihr unbarmherzigen Menſchen.

Digitized by Google

Emilie. Morgen biſt du Braut.

Antonie. Nun, ſo ſeys.

Emilie. Du willſt den Schnurbart?

Antonie. Nein, ich will hingehen. — Aber wie ſoll ich hinkommen?

Emilie. Das iſt ganz leicht. Zur Hinterthür hinaus, zur Hinterthür hinein. Es ſind ja nur einige Schritte.

Antonie. Ein Frauenzimmer durch die Hinterthür zu einem unverheuratheten Manne?

Emilie. Verkleide dich.

Antonie. Ja das will ich. Wahrhaftig, jetzt fängt die Geſchichte an, intereſſant zu werden. Komm fort! Eilen Sie ſich, Baron, und holen Sie mich dann von Emiliens Zimmer ab, denn allein kann ich nicht gehen.

Baron. Ich werde alles in größter Eile beſorgen.

(Antonie und Emilie gehen ab.)

Baron. (allein) Es iſt doch ein ſonderbares Ding um das Herz eines Weibes, man darf nur verbieten, um für das, was ihnen gleichgültig war, das heftigſte Verlangen zu erregen. Was ſie ſollen, iſt ihnen unausſtehlich, was ſie nicht ſollen, reitzend. Wahrhaftig, für einen Mann iſt dieſe Erfahrung nicht ſehr angenehm. Die Ausſicht in den Eheſtand wird dadurch ſehr verfinſtert. Gut iſts, daß

jeder Heurathsluſtige ſeine eigene Brille trägt, wodurch er ſeine Zukunft beſchaut. Ich ſehe durch das Zauberglas der Liebe, das zeigt mir Emilien, wie ich ſie wünſche, — ſchlägts fehl, ſo hatte ich doch wenigſtens den Genuß des gegenwärtigen Augenblicks. Jeder andere Stand, dem man ſich weiht, hat ſeine Probejahre, nur der Eheſtand hat kein Noviziat, da heißts blind zugegriffen in den Glückshafen: unter tauſend Nieten iſt kaum ein Treffer und doch glaubt jeder Verliebte einen erhaſcht zu haben, — und im Grunde ſind die meiſten Weiber von einem Schlage.

Dreyzehnter Auftritt.

Baron, General.

Baron. Herr General haben Sie die Güte, mir zu ſagen, wo ich den Hauptmann finde, ich habe ein dringendes Geſchäft an ihn zu beſtellen.

General. Er iſt hier im Hauſe, doch als Geheimniß, verſteht ſich.

Baron. Ich bin Abgeſandter Ihrer Nichte, meine Vollmacht erſtreckt ſich ſogar bis auf eine Zuſammenkunft.

Digitized by Google

General. Zum Teufel! — Eine Zuſammenkunft?

Baron. Sie entſchloß ſich ungern dazu, aber des Rittmeiſters Schnurbart hat ſie ſo in die Enge getrieben, daß man ſie zu allen bereden konnte.

General. Was halten Sie von meiner Weiberkenntniß?

Baron. Sind Sie ſchon lange im Beſitze derſelben?

General. Grade ſeit der Epoche, wo ſie mir nicht viel mehr nützte.

Baron. Das iſt?

General. Ein Jahr nach meiner Verheurathung, alſo grade 12 Monate zu ſpät. Glauben Sie mir, Baron, eine Frau iſt der Probierſtein der Philoſophie. Ich behaupte, daß Sokrates, ohne die theure Xantippe kein halb ſo groſſer Philoſoph geworden wäre.

Baron. Herr General — dieſe Behauptung in meiner Gegenwart —

General. Was ſchadets? Ich ſage Ihnen vorher, was Sie bald erfahren werden.

Baron. Sollte es keine Ausnahme geben,

General. Ausnahme? Ha ha ha! Nehmen Sie ein Stück Zeug und laſſen Sie Kleider aller Art davon machen, da giebts vielerley Formen, aber der Grundſtof bleibt immer der nämliche.

Baron. Sie ſind ein Weiberfeind.

General. Je bewahre! Es geht mir mit den Weibern, wie mit den engliſchen Gärten; ich ſehe Sie bey andern recht gern, aber meinen Grund und Boden mag ich damit nicht verderben.

Baron. (im Begrif zu gehen.) Sie werden verzeihen, das Fräulein hat mir Eile befohlen.

General. Gehen Sie nur, ich will den Hauptmann ſchicken. Er ſoll auch den Ehekontrakt mitbringen.

Baron. So raſch wird das nicht gehen.

General. Es wird raſch gehen, ſage ich Ihnen, oder es geht gar nicht. Nur immer mein Verboth und den Rittmeiſter in Erwähnung gebracht.

Baron. Das will ich.

General. Ich ſchlieſſe dann den Spas. — Gehen Sie.

Baron. Herr General, darf ich Sie noch einmal an mein Anliegen erinnern?

General. Haben Sie mit Emilien geſprochen?

Baron. Ja, und ich kann hoffen.

General. Nun, da werden wir keine Kriegsliſt nöthig haben. Seyn Sie ruhig, Sie

Digitized by Google

ſollen bald Ihren Zweck erreichen, ich wünſchte nur, es wäre ein beſſerer, als eine Frau.

Baron. Für jetzt bin ich mit dieſem zufrieden.

General. Werden auch genug daran haben. — Auf Wiederſehn, Baron.

Baron (geht ab.)

General. Wenns glückt, ſo werde ich doch einmal die Weiber los. (er klingelt.)

Ludwig. (kömmt.)

General. Ludwig, geh in mein Schreibzimmer, und ſag dem Hauptmann, er ſolle zu mir kommen, die kleine Treppe herauf.

Ludwig. (geht ab.)

General. Und wenn ich noch zehn Nichten hätte, es ſollte mir keine mehr ins Haus.

Vierzehnter Auftritt.

General, Ninette.

Ninette. (kömmt eilig einen Brief in der Hand.) Ach! (ſie ſieht den General, und verſtummt erſchrocken.)

General. Woher ſo eilig, Jungfer Ninette? — Was iſt das für ein Brief?

Ninette. Ach, ich komme vom Schneider, dies iſt kein Brief ſondern eine kleine Rechnung;

Digitized by Google

General. Die ich doch auch gerne durchſehen will.

Ninette. Ach nein; es iſt ganz unbedeutend, blos für Zwirn, Seide, Fiſchbein und dergleichen.

General. Ich wills ſehen.

Ninette. Unmöglich!

General. Das Papier her, oder ich werde Gewalt brauchen.

Ninette. Ach ſeyn Sie doch nicht ſo unbarmherzig!

General. Das Papier her! (er reißt es ihr aus der Hand und lieſt:) Ach Spitzbübinn! Das iſt eine ſchöne Rechnung! Meiner wird darinn auch in allen Ehren gedacht. Hab ich dich nicht zu meinen Spion erkauft? Du Meerkatze!

Ninette. Hören Sie mich, gnädiger Herr!

General. Wollte ich dich nicht mit einem blanken Dukaten bezahlen?

Ninette. Ja, aber — —

General. Nun, aber — —?

Ninette. Ja ſehen Sie, gnädiger Herr, wenn etwas einmal feil iſt, ſo wird es dem Meiſtbietenden zugeſchlagen. Sie erkauften meine Dienſte mit einem Dukaten, — Fräulein Antonie überbot ſie weit, — ich blieb alſo auch dem Meiſtbietenden.

Digitized by Google

General. Du biſt eine ausgelernte Hexe. Was ſollte es mit dem Briefe?

Ninette. Da ſie einmal ſo viel wiſſen, will ich mit dem übrigen auch nicht geheim thun. Den Brief gab mir Fräulein Antonie, um ihn an den Hauptmann zu beſtellen, ich flog nach dem Gefängniß — und der Profoß, der Schlingel, lachte mich aus; — ſo wie ich da ſtehe, lachte er mich aus. Ich behauptete, der Herr Hauptmann müſſe bey ihm ſeyn und er behauptete es ſey nicht wahr; — wir ſtritten lange, endlich lief ich aus Bosheit fort. Wirklich, gnädiger Herr, der Profoß verdient Strafe. Nicht einmal zu wiſſen, wie man ein Frauenzimmer behandelt.

General. Ich denke, ich werde dich auf ein halbes Jahr zu ihm ſchicken, damit er es lernt, und bey einer andern Gelegenheit weiß, was er zu thun hat.

Ninette. Mich zum Profoßen? Mich? Ja, das wäre eine feine Geſchichte. Wir Mädchen laſſen uns nicht ſo mir nichts, dir nichts einſperren, wie die Soldaten. Mir wäre kein Schloß zu feſt; — ich würde Mittel zu meiner Befreyung anwenden, worüber Sie erſtaunen ſollten.

General. Ey, ey, wir wollen doch ſehen. Sieh, jetzt biſt du mir grade im Wege, ich

will alſo einmal eine Probe mit dir anſtellen. (er klingelt)

Ludwig. (kömmt.)

General. Ludwig, hier Ninette iſt deine Gefangene, laß ſie nicht entwiſchen, und ja mit Niemand ſprechen, hörſt du? — Du mußt dafür ſtehen.

Ludwig. Schon recht, gnädiger Herr, ich will Sie in den leeren Kleiderſchrank ſperren, und Schildwacht dafür ſtehen.

General. Ein Dukaten iſt deine Belohnung.

Ninette. (zu Ludwig.) Mich einſperren willſt du, — du Eſel? Komm mir nur zu nahe, ich kratze dir die Augen aus.

Ludwig. Will dir's ſchon vertreiben. (er faßt ihre Hände zuſammen, und trägt ſie fort. — Ninette ſchreit.)

Funfzehnter Auftritt.

Der General und der Hauptmann, welcher zur Seite hereinkömmt.

Hauptm. Was befehlen Sie?

General. Ich habe Ihnen viel zu ſagen.

Hauptm. Tod oder Leben?

Digitized by Google

General. Das kann ich ſo eigentlich nicht beſtimmen. Gehen Sie jetzt gleich zum Baron Ottenthal.

Hauptm. Was befehlen Sie, daß ich dort ſoll?

General. Tod oder Leben holen.

Hauptm. Soll er mir mein Urtheil ſprechen?

General. Er nicht: eine dritte Perſon: — meine Kriegsliſt gelingt.

Hauptm. Wär es möglich!

General. Ja doch, es iſt möglich, ſag ich Ihnen. Machen Sie nur, daß Sie fortkommen.

Hauptm. Ich eile.

General. Nehmen Sie mich mit. — Erſt muß ich Ihnen etwas geben, das Sie dort brauchen können.

Hauptm. Das iſt?

General. Das kann ich wieder nicht beſtimmen. Ein Papier, — in Ihren Augen ein Ehekontrakt, in den meinigen — ein Leichenkarmen.

Hauptm. Einen Ehekontrakt? Sollte ich den brauchen können?

General. Nach Belieben.

Hauptm. Wäre Antonie entſchloſſen?

General. Wenn Sie es ſind.

Digitized by Google

Hauptm. O dann laſſen Sie mich nicht länger hier verweilen.

General. Alſo in den ewigen Krieg galoppiren.

Hauptm. Herr General! —

General. Ich will Sie nicht aufhalten. Nach einem Jahre, auch wohl noch früher, hoffe ich, werden Sie mir ein geneigtes Gehör verleihen. Kommen Sie. (Beyde ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Ein Zimmer mit drey Thüren bey dem Baron Ottenthall.

Der Baron. Antonie in Offizierkleidern.

Baron. Nun ſind wir zur Stelle, ſchöner Krieger.

Antonie. Mir iſt, wie manchem Krieger der gerade Herz genug hat, einen Haaſen zu ſchießen.

Baron. Wo iſt Ihr Muth?

Antonie. Zu Hauſe, in meinen abgelegten Kleidern.

Digitized by Google

Baron. Was wollen Sie denn thun, wenn der Hauptmann kömmt?

Antonie. Ich glaube fortlaufen.

Baron. Fortlaufen, mit dem Degen an der Seite?

Antonie. Eben darum. Seit ich die Uniform trage, hab ich kein Herz.

Baron. Vermuthlich ſteckte ehedem ein Haaſe darinn?

Antonie. Mein Vetter, der das Schlachtſchwerdt gegen den friedlichen Gerichtsſtab eines Oberamtsraths vertauſchte. Rathen Sie mir, was ſoll ich thun?

Baron. Ich an Ihrer Stelle würde ſogleich meine Hand dem Hauptmann geben.

Antonie. Wie? Ich ſollte meine theure Freyheit ſo wegſchleudern? Sollte auf alle Annehmlichkeiten eines langen Brautſtandes, der letzten glücklichen Zeit Verzicht thun?

Baron. Der General wird nie ſeine Einwilligung zu einer Verbindung mit dem Hauptmann geben. Iſt aber das Band ſchon geknüpft, ſo muß er wohl. Wie er ſich ärgern wird!

Antonie. Aergern? — Wird er das? Ja er wird es. Ich will heurathen. Er wird ſich ärgern, geſchwind Baron, einen Mann her, der ſich heurathen läßt.

Baron. Iſt es Ihnen denn ſo einerley; mit welchem Manne Sie Ihre Rache befriedigen?

Antonie. Einerley? Nein, ſo ganz doch nicht. Der Hauptmann hat wirklich viele liebenswürdige Eigenſchaften, und daß mir der General verbot, ihn zu heurathen, ihn zu lieben, macht ihn zum liebenswürdigſten Manne in meinem Augen.

Baron. Der Urſprung ihrer Neigung iſt alſo dem Hauptmann doch nicht ſehr ſchmeichelhaft.

Antonie. Schmeichelhaft? Als ob ich einen Mann ſchmeicheln wollte? — Nein, Baron, ſagen will ich ihm, warum ich ihn ſo eilig heurathen will.

Baron. Das thun Sie nicht! Ich wette, er nähme dann Ihre Hand nicht an; er will bloß um ſeiner Selbſt willen geliebt ſeyn.

Antonie. Poſſen! Ein jedes Mädchen liebt um ihres eigenen Selbſt willen, und ſo auch jeder Mann. Er will mich, es muß ihm alſo gleichgültig ſeyn, wie und warum er mich bekömmt.

Baron. Ich glaube nicht, ich kenne ſeine Delikateſſe.

Antonie. Hm — ein ſeltner Fall.

Baron. Aber ganz der ſeinige. Lieben Sie ihn nicht?

Antonie. Lieben? — Als ob ich mir je geſtehen würde, daß ich verliebt wäre?

Baron. Ich höre ein Geräuſch, ſicher iſt ers.

Antonie. Lieber, beſter Baron, verlaſſen Sie mich nicht! Ich bin ganz hin.

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, der Hauptmann, Antonie wendet ihr Geſicht auf die Seite.

Baron. Ich danke Ihnen, lieber Hauptmann, daß Sie meine Bitte erfüllt haben. Ich ſtelle Ihnen hier meinen jüngern Bruder vor; wenn Sie ihn näher kennen lernen, werden Sie ihn Ihrer Freundſchaft werth halten. — Nun junger Herr, den Kopf herum, Hauptmann vom Wimberg wünſcht das Geſicht zu ſehen.

Antonie. Herr Hauptmann, was werden Sie denken?

Hauptm. Daß ich glücklicher bin, als ich je zu werden hofte.

Antonie. Ey, wer hat Ihnen denn das geſagt?

Digitized by Google

Hauptmann (küßt ihr die Hand) Ihr Hierſeyn.

Antonie. Daraus ſchlieſſen Sie alſo?

Hauptm. Daß Sie dem zärtlichſten Liebhaber Gerechtigkeit wiederfahren laſſen.

Antonie. Baron, ſagen Sie mir doch, was der Mann ſchwatzt?

Hauptmann (bittend) Antonie, nicht in dieſem Tone.

Antonie. Was verlangen Sie denn von mir?

Hauptm. Die Erlaubniß Sie ewig lieben zu dürfen.

Antonie. Kann ich das erlauben?

Hauptm. Daß ich ihre Gegenliebe hoffen darf?

Antonie. Eine ſtarke Forderung.

Baron. Quälen Sie ihn nicht länger.

Antonie. Quäl ich ihn denn?

Hauptm. Antonie, Sie haben nie geliebt.

Antonie. Woher wiſſen Sie das?

Hauptm. Sie würden ſonſt Mitleid mit mir haben.

Antonie. Und daraus folgt?

Hauptm. Sie würden mich wieder lieben.

Antonie. Aus Mitleid? — Fordern Sie weniger.

Hauptm. Verſprechen Sie mir, mich einſtens zu lieben?

Digitized by Google

Antonie. Immer noch zu viel. Noch weniger.

Hauptm. So heurathen Sie mich.

Antonie. Abſcheulicher Menſch! Mir das ſo grade ins Geſicht zu ſagen.

Hauptmann (knieet vor ihr) Antonie! Geben Sie mir Ihre Hand.

Antonie. Aufgeſtanden. Sie ſind Hauptmann, mein Rock iſt nur Fähndrich.

Baron. Fräulein, die Zeit vergeht.

Antonie. Eine groſſe Neuigkeit.

Baron. Wenn der General erfährt —

Antonie. Wieder der General. — Nun Hauptmann, ich will Ihnen meine Hand geben, — mit Bedingniſſen.

Hauptm. Welche?

Antonie. Daß Sie immer die Urſache vor Augen behalten, warum ich Ihre Frau wurde.

Hauptm. Und dieſe iſt?

Antonie. Mein Onkel will mich an den Rittmeiſter verheurathen, er verbot mir, Sie zu lieben, — an Sie zu denken, — ich heurathe Sie aus Rache, — hier iſt meine Hand.

Hauptm. So kann ich ſie nicht annehmen.

Antonie. Warum?

Hauptm. Weil es zu demüthigend für

mich iſt, mein Glück nur Ihrer Rache zu verdanken. Bey dieſem Gedanken würde ich nie glücklich ſeyn, beſſer alſo, ich bleibe, wie ich bin.

Antonie. Unerträglicher Menſch!

Baron. Laſſen Sie den Grillenfänger, und ſuchen Sie ſich einen andern.

Antonie. Ich will aber keinen andern.

Baron. Bravo! Bravo! Jetzt Hauptmann, werden Sie keinen Anſtand mehr haben.

Hauptmann (küßt Antonien entzückt die Hand:) Meine Antonie!

Antonie. Himmel! Was hab ich geſagt! — Baron, was hab ich geſagt?

Baron. Daß Sie den Hauptmann liebten.

Antonie. Hab ich das? — Ich widerrufe.

Baron. Wortbrechen in einer Uniform?

Antonie. Die verdammte Uniform.

Hauptm. Enden Sie, theuerſte Antonie.

Antonie (reicht ihm mit weggewandtem Geſicht die Hand.) Da!

Hauptm. Ewigen Dank und die Verſicherung, daß Sie dieſen Schritt nie bereuen ſollen.

Antonie. Ach!

Baron. Ich freue mich der erſte zu ſeyn, der Ihnen von Herzen Glück wünſcht.

Antonie. Aus Rache wünſche ich Ihnen auch bald ein ſolches Glück.

Digitized by Google

Baron. Ich hoffe es.

Hauptmann (zieht ein Papier aus der Taſche) Hier meine Antonie, — der Kontrakt; — thun Sie nichts halb! — unterſchreiben Sie!

Antonie. Ich glaube, Sie haben Kontrakte vorräthig.

Hauptm. Nur dieſen einzigen.

Antonie. Sie kamen alſo in der Abſicht her, mich zu fangen?

Baron. Unterſchreiben Sie, hier auf dieſem Tiſche iſt Feder und Dinte.

Antonie. Einige Federzüge, und ich bin auf ewig verlohren. — Freyheit, goldene Freyheit, dir zu entſagen!

Baron. Fräulein, Sie gewinnen bey dieſem Verluſt.

Antonie. Nun denn, ins Himmels Namen. — Wie meine Hand zittert. (ſchreibt) Nun iſt geſchehen; — ſchlechter habe ich noch nie meinen Namen geſchrieben.

Hauptmann (ſchreibt) Und ich den meinigen nie ſo glücklich. Baron, ich bitte, unterſchreiben Sie als Zeuge.

Baron. Das verſteht ſich. (ſchreibt.)

Achtzehnter Auftritt.

Der General und Emilie zur Seitenthür herein.

Die Vorigen.

General. Nun, ihr werdet doch für einen zweyten Zeugen auch ein Plätzchen gelaſſen haben? (er geht an den Tiſch und ſchreibt.) Ich bin zwar nicht gebeten, aber mein Name ſteht nun auch da.

Antonie. (erſchracken.) Der General! — Wimberg, ſchützen Sie mich.

Hauptm. Fürchten Sie nichts, Antonie.

Emilie. Tonchen, ich wünſche dir Glück.

General. Ich auch Nichte, von Herzen, dir und mir.

Antonie. Was iſt das?

General. Ja, ja, auch die klügſte Maus läuft in die Falle.

Antonie. Ich verſtehe Sie nicht.

General. Du haſt dich in deiner eigenen Schlinge gefangen. Ha ha ha!

Antonie. Ich ahnde! — Ihr Verbot war—

General. Eine Kriegsliſt.

Digitized by Google

Antonie. O ich bin ſchändlich hintergangen! (Sie laüft nach dem Kontrakt, der Baron nimmt ihn weg.) Laſſen Sie mich den elenden Wiſch zerreiſſen.

General. Nichte ſey klug, oder jetzt wird Ernſt, was vorher nur Scherz war.

Hauptm. Erlauben Sie Herr General; — Fräulein Antonie, — ich will der Liſt nichts zu danken haben; Sie ſind frey.

General. O, über den Thoren!

Antonie. Bin ich wirklich frey?

Hauptm. Sie ſinds.

Antonie. Aber der Kontrakt?

Hauptm. Wird zernichtet. (er nimmt ihn vom Baron, und giebt ihn an Antonien.) Schalten Sie nach Ihrem Belieben damit.

Antonie. (nimmt den Kontrakt, ſieht ihn eine Weile an, darauf die Umſtehenden, dann wirft ſie ihn den Hauptmann zu.) Da Wimberg, das erſte Geſchenk von Ihrer Braut. — Die Kriegsliſt hatte ihn verfertigt, die Liebe genehmigt ihn.

Hauptm. Jetzt erſt fühle ich, daß ich glücklich ſeyn werde.

General. Nichte, das war klug: noch einige Duzend ſolcher Streiche, und ich ſetze die Weiber wieder in alle Würden und Ehren ein.

Digitized by Google

Antonie. Ich konnte Ihnen doch den Spas nicht verderben, lieber Onkel; — die Kriegsliſt wäre nun abgethan, Sie werden doch auch Ihre Handlanger belohnen?

General. Du erinnerſt mich. (er giebt Emiliens Hand dem Baron.) Sind Sie ſo belohnt?

Baron. So könnte der mächtigſte Monarch nicht lohnen.

Antonie. Baron, meinen Glückwunſch! — Aus Rache verſteht ſich.

General. Nun Hauptmann, hab ichs nicht geſagt, der Sieg iſt unſer? Wir rufen Viktoria!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK
ÖNB
Digitized by Google

Google